



## Grosse Unterschiede bei den teilautonomen Schulen

**Lernen trotz Unterrichtsausfall findet für die Schülerinnen und Schüler in Basel-Stadt sehr unterschiedlich statt.**

**D**ass die Krise sowohl Eltern wie auch Lehrpersonen stark fordert, ist klar. Trotz vielen und hohen Ansprüchen kann festgehalten werden, dass vieles sehr gut läuft. Die Kinder werden auf allen Stufen und an allen Standorten von den Lehrpersonen betreut und begleitet, damit sie zu Hause lernen können. Die Digitalisierung erlebt je nach Lehrperson, Alter der Schülerinnen und Schüler sowie technischen Voraussetzungen zu Hause einen mehr oder weniger starken Schub.

**Eltern dürfen nicht überfordert werden!**

Die zum Teil sehr unterschiedlichen Handhabungen und Anforderungen an das Umfeld der Schülerinnen und Schülern macht die Situation für die Eltern enorm schwierig. Wenn sich Eltern den Alltag mit anderen Eltern gemeinsam organisiert haben, gleich nochmals und noch mehr. Man stelle sich vier Kinder vor, unterschiedlichen Alters und jedes hat seine eigenen Vorgaben von der Klassenlehrperson. Das eine Kind soll mit der E-Learning-Plattform ILIAS arbeiten, das andere bekommt seine Aufgaben via WhatsApp, das dritte bekommt seine Aufgaben per Post und das älteste braucht den Computer für den Fernunterricht. Dazu kommt, dass die Eltern auch von den unterschiedlichsten Personen informiert werden. Dies kann sowohl durch die Klassenlehrperson, durch die Schulleitung oder durch die Elternvertretung erfolgen.

Jedes einzelne Angebot für die Kinder ist toll und was die Lehrpersonen in den letzten Wochen geleistet haben ist fantastisch. Auch haben sicher viele Eltern die Lehrpersonen wieder neu schätzen gelernt und vermissen die Schulstrukturen. Was aber fast nicht leistbar ist für die Eltern im Home-Office, ist, dass sie die Kinder begleiten und alles organisieren. Dies erst recht nicht, wenn jedes Kind eine individuelle Vorgabe erhält.

**Vorgaben durch das ED gefordert!**

Der vpod hat mehrmals das Erziehungsdepartement auf diese spezielle Situation hingewiesen und gebeten, dass doch die Vorgaben etwas klarer und allenfalls allgemeingültiger gemacht werden sollen. Doch das ED wollte auf gar keinen Fall irgendwelche Vorgaben machen. Das Departement hat zwar für den Fernunterricht Richtlinien erarbeitet, aber diese lassen leider sehr viel Spielraum. Und auf der anderen Seite ist der Arbeitgeber: Dieser wiederum erwartet von den Eltern, die im Homeoffice arbeiten, die gleiche Leistung wie auch im Büro. Diese Zerreissprobe für viele Eltern wird wohl noch eine Weile bestehen bleiben und entsprechend belasten. ■

## Chancengleichheit und Kinderrechte während Corona

**D**as ganze Schulsystem ist mit seinen vielen unterschiedlichen Angeboten für die Kinder und Jugendlichen so aufgebaut, dass versucht wird, möglichst Chancengleichheit zu ermöglichen. Alle diese Angebote fallen nun in der Zeit von Corona aber weg. Es gibt gut gebildete Eltern, die nun zu Hause mit ihren Kindern Französisch büffeln, quasi das kompensieren, was die Kinder in der Schule verpassen. Andere Kinder hingegen sind sich in dieser Zeit selbst überlassen. Es stellt sich nach der Krise die grosse Frage, wie die Kinder wieder einigermaßen auf den gleichen Stand gebracht werden können: Was brauchen die Kinder mit den Defiziten, dass sie wieder den Anschluss in der Schule finden können?

Das zweite Thema sind die Kinderrechte in dieser Zeit. Der Ausgleich, welchen die Schule normalerweise zwischen Elternhaus und den Kindern leistet, entfällt zurzeit. Es gibt sehr besorgte und ängstliche Eltern, die ihren Kindern jeglichen Kontakt verbieten und sie zu Hause «einsperren». Diesen Kindern fehlt der Ausgleich, aber es fehlen auch andere Bezugspersonen. Was geschieht mit diesen Kindern, wenn die Krise noch etwas länger als gedacht andauert? Auch hier könnte die Schule einen wichtigen Beitrag leisten, indem sie minimale und einheitliche Vorgaben zum Thema Kinderrechte bzw. Kinderbedürfnisse in der Krise macht. ■

Kerstin Wenk, VPOD-Regionalsekretärin Basel

## Grosse Herausforderungen

### Bemerkungen zur Arbeit als Kindergartenlehrperson in Zeiten von Corona.

Als ich mich am Freitag, den 13. März von meinen Schüler\*innen verabschiedet habe, war mir nicht bewusst, dass ich diese so lange nicht mehr sehen werde. Am gleichen Abend verkündete der Bundesrat, dass die Schulen am Montag geschlossen bleiben. Unweigerlich kam in mir die Frage auf: «Wie wird der Unterricht am Montag weitergehen?». Die Schule während der Corona-Zeit ist eine grosse Herausforderung. Als Lehrperson verändert sich der Alltag grundlegend. Der tägliche Kontakt mit den Kindern fällt auf einmal weg und man verbringt viel mehr Zeit vor dem Computer.

#### Jeden Tag neue Informationen

Seit diesem Moment ist viel Zeit vergangen und eine neue Realität hat sich etabliert. Aus den unterschiedlichen Informationsquellen kommen tröpfchenweise Informationen, die auf einen einprasseln. Manche Anweisungen erfordern sofort eine Reaktion, andere Informationen sind schon wieder veraltet, bis sie mich erreicht haben. Und manchmal ist es auch nur die Kollegin mit einer Frage. Ich muss momentan auf den verschiedenen Online-Kanälen sehr präsent sein, damit ich die Aufträge mit teilweise sehr kurzen Fristen termingerecht erledigen kann. Das ist sehr anspruchsvoll und erfordert viel Flexibilität, auch am Wochenende und sogar in den Ferien. So waren die Arbeitstage in der ersten Phase, als die Schulen frisch geschlossen waren, länger als sonst. Bis alle E-Mails beantwortet waren, war es oft schon spät am Abend.

#### Neue Unterrichtsformen und Ideen

Auch die Arbeit mit den technischen Tools erforderte eine gewisse Einarbeitungszeit. Aber da geht es glücklicherweise allen gleich. Der gelernte Umgang mit den Tools kann uns den Alltag aber auch nach der Krise erleichtern. Somit kann ich der Situation auch etwas Positives abgewinnen. Der Zusammenhalt und die gegenseitige Unterstützung in den pädagogischen Teams erlebe ich als sehr positiv. Der Horizont für neue, andere Unterrichtsformen und -ideen wird erweitert.

#### Besserer Kontakt mit den Eltern

Ein weiterer positiver Aspekt ist der intensivere Austausch mit den Eltern der Kinder. Dieser führt aber auch dazu, dass man die unterschiedlichen Ansprüche der Eltern viel direkter zu spüren bekommt. Gewisse Eltern wollen, dass ihr Kind auch in der jetzigen Zeit intensiv gefördert wird und verlangen zusätzliche Aufgaben. Von anderen Eltern bekommt man kaum eine Rückmeldung.

Mit dem Fernunterricht, welcher möglicherweise nach den Ferien beginnt, wird die Herausforderung für die Eltern noch einmal grösser. Alle Kinder sollen dieselben Angebote und Möglichkeiten erhalten. Aber die Voraussetzungen sind in den verschiedenen Haushalten unterschiedlich. Wie kann ich diese Unterschiede als Lehrperson berücksichtigen, ohne die einen Kinder zu unterfordern und die andern zu überfordern? Das Aufrechterhalten der Chancengleichheit wird mit dem Fernunterricht noch einmal schwieriger. ■

Anonym, 27

## Kantonshilfen zur Unterstützung der Kitas

**In den beiden Basel gelten zu Corona-Zeiten unterschiedliche Regelungen hinsichtlich vorschulischer Kinderbetreuung. Der VPOD fordert, dass auch Basel-Land mit finanziellen Zuschüssen die Einkommensausfälle der Kitas kompensiert.**

Der vpod region basel fordert einheitliche Richtlinien für die vorschulische Kinderbetreuung in den beiden Kantonen Basel-Landschaft und Basel-Stadt. Der Bundesrat verpflichtet mit der COVID-19-Verordnung 2 die Kantone, ein Betreuungsangebot für Kinder aufrechtzuerhalten, die nicht privat betreut werden können. Er macht jedoch keine konkreten Angaben zur Umsetzung und zur Finanzierung der Betreuung. Das hat zur Folge, dass die beiden Kantone Basel-Landschaft und Basel-Stadt jetzt unterschiedliche Regelungen getroffen haben.

Im Kanton Basel-Stadt sind die Kitas grundsätzlich geschlossen und erhalten zusätzliche finanzielle Beiträge, damit sie den Ausfall der Elternbeiträge kompensieren können. Im Kanton Basel-Landschaft sind die Kitas eigentlich offen, aber nur für Eltern in Gesundheitsberufen oder mit anderen «zwingenden Arbeitsverpflichtungen». Für die Kitas im Kanton Basel-Landschaft haben die Empfehlungen zur Folge, dass sie einen stark verminderten Betrieb bei gleichbleibenden Kosten haben. Der Kanton stellt hier den Gemeinden Geld zur Verfügung, damit diese wiederum die Kitas unterstützen können.

#### Einheitliche Regelung gefordert

Diese unterschiedlichen Handhabungen verunsichern sowohl die Arbeitnehmenden als auch die Arbeitgebenden, denn in der äusserst kleinräumigen Region Basel ist man sich offensichtlich dieser Unterschiede bei der Kinderbetreuung nicht bewusst. Nach anfänglicher Kulanz verlangen Arbeitgeber vermehrt, dass die Eltern ihre Kinder in die Kita bringen und zur Arbeit erscheinen bzw. ihrer Arbeit im Homeoffice nachgehen. Das alles ohne dabei der Herausforderung von gleichzeitiger Kinderbetreuung Rechnung zu tragen. Dazu kommt, dass sich immer mehr Arbeitgeber als «systemrelevant» einstufen und die Arbeitsverpflichtung als zwingend erachten. Die Differenzen und Unklarheiten führen zu vielen unnötigen Missverständnissen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmenden, in einer sowieso schwierigen und belastenden Zeit. Der vpod region basel fordert deshalb den Kanton Basel-Landschaft in einer Medienmitteilung auf, die Lösung in Bezug auf die Kitas von Basel-Stadt zu übernehmen und diese dementsprechend zu finanzieren. Damit würde nämlich auch verhindert, dass die mühsam aufgebauten Strukturen der Kitas kaputt gehen. Zudem sollen beide Kantone klar kommunizieren, was denn wichtige Arbeiten – also «systemrelevante» bzw. «zwingende» Arbeitsverpflichtungen – sind, bei denen die Eltern einen Betreuungsplatz in dieser Zeit zu Gute haben.

Eine generelle Bitte an alle ist, ein Bewusstsein für die schwierige Situation der Eltern in der Corona-Krise zu entwickeln, denn Homeoffice bei gleichzeitiger Kinderbetreuung ist schlicht fast unmöglich und die Situation wird sich mit dem Fernunterricht weiter verschärfen. ■

Kerstin Wenk, VPOD-Regionalsekretärin Basel